

der Landschatz erhoben wurde. Ritter, Bürger, Geistliche, Küster und landesherrliche Bedienstete waren vom Landschatz ausgenommen. Mit der Anlage der Register durch Vögte und Pfarrer wurde ein Beitrag zur schriftlichen Fixierung landesherrlicher Rechte geleistet, die für die Ausbildung eines Territoriums nötig waren. Anstelle mündlicher Überlieferungen, die immer wieder zu langwierigen Streitigkeiten um Besitz und Rechte führen mussten, wird mit der systematischen schriftlichen Inventarisierung die Grundlage eines geordneten Rechnungswesens erstellt. Aus dem Vergleich der vier Schatzregister lassen sich Schlüsse ziehen auf die Entwicklung ländlichen Grundbesitzes im Auf und Nieder politischer, wirtschaftlicher und sozialer Situationen. Als Anhang beigelegt sind ein undatiertes Schatzregister von ca. 1390, ein Bruchstück eines Schatzregisters aus der selben Zeit, sowie Ausgabenvermerke zu den Registern von 1488/89, 1494/95 und 1497/98.

Die vier Register sind in ortsbezogener Zusammenschau abgedruckt. Die Ortsnamen sind durch die Beifügung der modernen Ortsnamen ergänzt. Die Edition verzichtet auf die Zuordnung der einzelnen Höfe bzw. Namen zu Höfen und Hausstätten der Gegenwart. Umfassende Vorbemerkungen für die Register enthalten Angaben über Umfang, Format, Datierung, unbeschriebene Seiten sowie eine aktentechnische Beschreibung. Angaben zum jeweiligen Münzsystem und Geldwert sind besonders hilfreich. Weiter werden die Gliederung, Provenienz und Aktsignatur angegeben. Ein Ortsregister ist beigelegt. Acht Faksimiles einzelner Seiten aus den bearbeiteten Registern geben einen Eindruck von den originalen Handschriften wieder.

Walter Gröne

*Stefan Brakensiek (Hrsg.), Widukindbilder der Vormoderne: Imaginationen eines Mythos, CD-ROM, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2002.*

Auch die traditionelle Historikerzunft wird nicht mehr die Augen vor der Entwicklung neuer Techniken der Wissensübermittlung verschließen können. Traditionell sehr buchbezogen, stellt für den Wissenschaftler die Präsentation der Ergebnisse über eine CD-Rom eine Herausforderung dar. Dieser Herausforderung haben sich Stefan Brakensiek sowie die Mitautorinnen Anke Killing und Anne Roerkohl gestellt. Ob das Ergebnis als gelungen betrachtet werden kann, ist sicherlich von der Erwartungshaltung des Betrachters abhängig. Allerdings bietet sich das Thema Widukind und dessen Deutung im Laufe der Jahrhunderte besonders gut für eine multimediale Darstellung an. Die verschiedenen Deutungen können in ihren Zeitzusammenhängen, aber auch in ihren Deutungsmustern verschieden dargestellt werden.

Der Konflikt zwischen Widukind und Karl dem Großen ist trotz spärlicher zeitgenössischer Quellen schon immer Grundlage für die Bildung verschiedener Legenden gewesen. Nach heftigen Kämpfen zwischen den Sachsen und den Franken zwischen 772 und 785 lässt sich Widukind schließlich taufen.



Schon bald entstehen Legenden, die das Bild des Widukind unterschiedlich deuten. Ist für die einen Widukind ein Heiliger, der sich von der Kraft des Christentums überzeugen lässt, sehen andere in ihm einen Widerstandskämpfer und Kriegsheld, der für die regionale Identität der Westfalen, Sachsen und Niedersachsen steht. Ziel der CD ist die Vermittlung der Erkenntnis, dass politische Herrschaft der Legitimation durch Geschichtsmythen bedarf, und Widukind ist mit seiner Biographie bei gleichzeitigem Mangel an zeitgenössischen Quellen eine hervorragende Figur, die sich für die verschiedensten politischen Ziele einsetzen lässt.

Merkmal der digitalen Darstellung ist die Auflösung eines einzelnen Darstellungsstranges zugunsten der Verknüpfung verschiedenster Aspekte und Fragestellungen. Gleichwohl bietet die CD zwei Hauptstränge zur Durcharbeitung an: Neben der chronologischen Darstellung der Entwicklung der verschiedenen Widukind-Deutungen von 770 bis 1748 bietet sich die Erarbeitung der Widukind-Bilder nach verschiedenen Grunddeutungsmustern an (Widukind als Heiliger, Stammvater, Krieger und Held und als Identitätsstifter für die Heimat). Über diese verschiedenen Kapitel gelangt man zu den insgesamt 270 Exponaten. Diese Exponate sind nicht nur ausführlich beschrieben, sondern auch jeweils in das historische Umfeld und in die kunstgeschichtliche Entwicklung eingebunden. Bei den Exponaten handelt es sich um die verschiedensten Darstellungen aus der Kunst, aber auch um schriftliche Quellen wie z. B. Chroniken. Ein Teil der Darstellungen der Exponate ist zudem mit historischer Musik und einem Text hinterlegt, die allerdings auf Dauer eher störend wirken. Bei den Texten handelt es sich zudem nicht um Zusatzinformationen, sondern um die Rezitation des geschriebenen Textes. Allerdings erschloss sich nicht dem Rezensenten, nach welchen Kriterien einige Texte gesprochen hinterlegt worden sind und andere wiederum nicht. Diese akustischen Informationen können aber auch per Mausclick ausgeschaltet werden.

Die CD richtet sich u. a. an Historiker und Kunstwissenschaftler, Schüler des Geschichtsunterrichts der Sekundarstufe II und an die Besucher des Widukind-Museums in Enger. Schon die Aufzählung der Adressaten dieser CD macht deutlich, dass den unterschiedlichen Erwartungshaltungen dieser Gruppen nur schwer entsprochen werden kann. Sicherlich bietet hier die CD mehr Möglichkeiten durch das Hin- und Herspringen zwischen den einzelnen Themen und Exponaten. Aber die Beschreibung der Themen und des Umfelds, wenn auch auf insgesamt 340 Textseiten, geht nicht so weit in die Tiefe, wie es ein Historiker erwarten würde. Insofern kann die CD Anregungen für weitere Lektüre geben – dies geschieht auch durch umfangreiche Literaturhinweise –, kann aber selber auch nur einen Einstieg in die Fragestellung bieten. Insbesondere für den Schulunterricht scheint mir dieses Medium zur Vermittlung schwieriger historischer Fragestellungen geeignet, da die Verknüpfung mit Kunstgegenständen eine Visualisierung ermöglicht.

Zusammenfassend wird die Bearbeitung eines historischen Themas auf elektronischen Medien sicherlich ihren Platz in der Wissenschaft finden. Allerdings bleibt auch dieses Medium abhängig von der Qualität der inhaltlichen



Bearbeitung. Diese notwendige Tiefe einer wissenschaftlichen Untersuchung hat diese CD nicht erreicht bzw. nicht erreichen wollen. Insofern wird die Lektüre von wissenschaftlichen Aufsätzen und Texten auch nicht überflüssig, zumal das Arbeiten am Text mit Unterstreichungen etc. in dieser Form am Bildschirm nicht möglich ist. Leider funktionierte auch die Druckfunktion der CD nicht, so dass nicht einmal Ausdrücke für eine intensivere Bearbeitung möglich waren. Bedauerlich ist zudem, dass eine Rechercheroutine – ein einfaches Standardhilfsmittel in der EDV – nicht eingearbeitet worden ist. So ist eine Suche nach Stichworten über die verschiedenen Seiten hinweg nicht möglich.

Mit dieser CD ist ein geeigneter Einstieg in ein historisches Thema gelungen. Gerade auch angesichts des sehr niedrigen Preises (19 Euro) wird hier die Aufarbeitung eines historischen Themas mit einer multimedialen Präsentation verbunden, die in gedruckter Form nicht möglich wäre. Dieses sind auch die Stärken dieser Veröffentlichung. Insofern ist dies ein gelungener Versuch der Präsentation historischer Themen auf elektronischen Medien. Dabei lässt sich an Hand des Impressums nur erahnen, welch großer Aufwand hinter der Produktion dieser CD gestanden hat. Dieses Beispiel sollte aber Mut machen, bei der Wissensvermittlung historischer Themen auch neue Wege zu gehen und die Möglichkeiten der elektronischen Medien dazu zu nutzen.

Wolfgang Günther

*Ulrich Peter, Christuskreuz und rote Fahne. Der Bund religiöser Sozialisten in Westfalen und Lippe während der Weimarer Republik* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 24) Luther-Verlag, Bielefeld 2002, 528 S., brosch.

Mit seiner umfangreichen Arbeit beleuchtet Ulrich Peter eine Bewegung in der Weimarer Republik, die als solche die Richtung der Kirche nicht wesentlich beeinflusst hat, aber mit ihrer Position einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Protestantismus dieser Zeit gibt. Gleichzeitig stellt die Arbeit Klischees in Frage, die früher lange Zeit zum Standardrepertoire konservativer Kirchenkreise gehört haben. Der Autor zeigt nämlich auf, dass in Westfalen die Arbeiterschaft eben nicht grundsätzlich kirchenfeindlich eingestellt gewesen ist. Der Versuch der Verknüpfung sozialistischer Vorstellungen mit kirchlichen Glaubenssätzen findet zwar keinen großen Raum in der Kirche, gleichwohl ist die Breitenwirkung der religiösen Sozialisten namentlich in der Endphase der Weimarer Republik, die der Autor nachweist, überraschend vielfältig.

In Westfalen gab es zu Beginn der Weimarer Republik nur zaghafte Versuche, die sozialistischen Ideen mit der Arbeit der Kirchen zu verbinden. Diese Versuche konzentrierten sich v.a. in der Volkskirchenbewegung, die eine Demokratisierung der Kirche forderte. Die gesellschaftlichen Veränderungen durch den Sturz der Monarchie und den Beginn der Weimarer Republik waren nach Meinung dieser Bewegung in der Kirche noch nicht nachvollzogen. Die